

lischen und deutschen Urkundenbüchern für den Namen aus dieser Zeit einen Beleg finden können. Hier sei noch bemerkt, dass die Uebereinstimmung zwischen dem ersten und dritten, dem vierten und siebenten, dem fünften und sechsten Buchstaben in der Handschrift noch geringer ist als im Facsimile bei Jaffé, und dass diese Buchstabenpaare nicht nothwendig je einen Laut bezeichnen, wie das oben schon in Betreff des dritten und siebenten Buchstabens hervorgehoben ist; der sechste könnte allenfalls ein corrumpiertes r sein.

Die Buchstabenformen des zweiten Namens sind in der Handschrift sogar viel besser bewahrt als im Facsimile; dort sind sie in der Weise getheilt, dass die acht ersten in der einen Zeile stehen, die sechs letzten in der folgenden. Nun hat Ewald schon richtig erkannt, dass die vier letzten Zeichen abzutrennen sind als isto = esto; das 'esto' im ersten Verse ist von anderer Tinte und mit anderer Hand am Rand nachgetragen. Von den zehn Buchstaben des Namens ergeben sich die vier letzten sofort als 'inde', und zwar ist das n in der Handschrift reiner als im Facsimile. Auch den zweiten und fünften Buchstaben lese ich mit Ewald als r und n; der erste ist aber nicht b, sondern — in der Handschrift ganz deutlich — e. Die Deutung des dritten und vierten Buchstabens als 'ke', wie sie sich auf den ersten Blick ergibt, wird von Ewald verworfen, weil 'im Zusammenhang mit den übrigen Buchstaben unmöglich'; und so räth er, was ihm selbst 'merkwürdig' vorkommt, auf 'an'. Da wir aber den ersten Buchstaben nicht als b, sondern als e erkannt haben, hat die Zusammenstellung 'Erken' für uns nichts unmögliches oder auch nur sonderbares. So bliebe nur noch der x-förmige Buchstabe vor 'inde'; Ewald bringt ihn der x-Form näher und erklärt ihn als l; doch weicht die oben unerklärt gebliebene Gestalt des l in der Sonderschrift erheblich von dieser Form ab. Vielleicht dürfen wir das x einfach herübernehmen, wie ja auch das H = e; dann würden wir statt des Ewald'schen Namens Brannlinde eine Erkenchinde haben, die sprachlich gewiss noch weniger Bedenken erregt als jene, wenn auch unter den vielen Compositis des ersten und zweiten Bestandtheiles gerade diese Zusammensetzung bisher nicht belegt werden kann, wie etwa die Form Erkensind (Förstemann, Altdeutsche Personennamen, Sp. 384). Wenn wir nun auch eine Silbe für den Vers zuviel zu erhalten scheinen, so bleibt doch vor der Hand nichts übrig, als Erkenchinde zu substituieren, während der erste Name noch aller Bemühung spottet.

Auf ein weiteres Ueberbleibsel angelsächsischer Schreibweise haben bereits Pertz und Jaffé aufmerksam gemacht, das Abkürzungszeichen für autem in ep. 47 und 95, das ja aus den Tironischen Noten zu erklären ist¹⁾.

1) Kopp, Palaeographia critica 1, 338, §. 374.